

# Wähler als Unsicherheitsfaktor

Meinungsforscher haben die vergangene Nationalratswahl richtig vorhergesagt. Zuletzt mussten sie einiges an Kritik aushalten.



**Analyse**  
Von Serdar Sahin

Meinungsforscher zählten zuletzt meist zu den Verlierern an Wahlenden. Umfragen im Vorfeld von Urnengängen deckten sich nicht mit dem Ergebnis. Sei es bei der Wiener Gemeinderatswahl 2015, der Bundespräsidentenwahl im vergangenen Jahr, dem Urnengang in den USA, aber auch beim Brexit-Referendum – die Forscher lagen bei ihren Prognosen teilweise

deutlich daneben. Nicht bei der vergangenen Nationalratswahl – diese konnten die Meinungsforscher richtig voraussagen. Möglicherweise hat das mit den selbst auferlegten Mindeststandards zu tun. Seit Anfang des heurigen Jahres gelten neue Regeln. Seitdem werden mindestens 800 Leute befragt und es gibt auch keine reinen Online-Umfragen mehr. Zudem betonen die Meinungsforscher, dass es sich bei Umfragen nur um einen Ist-Zustand handelt. Trotzdem stehen sie vor neuen Herausforderungen.

Laut einer Studie des Politologen Fritz Plasser haben sich 18 Prozent erst in den letzten Tagen vor dem 15. Oktober definitiv für eine bestimmte Partei entschieden. Rund die Hälfte der Wähler hat sich während des Intensivwahlkampfes einmal überlegt, eine andere Partei zu wählen, als die, die sie dann tatsächlich gewählt haben. Nur jeder Dritte steht mittlerweile einer bestimmten Partei gefühlsmäßig nahe. In den neunziger Jahren fühlten sich noch 60 bis 70 Prozent der Wähler mit einer bestimmten Partei verbunden. Ob die jüngste Prognose Zufall war oder doch den neuen Standards geschuldet ist, wird sich bei künftigen Wahlen zeigen.

serdar.sahin@t.com

## Gefangen in

Wie viel Digitalisierung benötigen wir für ein gutes Leben? Eine kritische Antwort.

Als mir als Dauernutzer jeglicher Form von digitalen Medien und App-Fan vor fünf Jahren bewusst wurde, wie viel Lebenszeit ich mit Smartphones und Tablets verbringe, leitete ich ein Umdenken ein. Mit Selbstreflexionen und einer Analog-Therapie reduzierte ich den digitalen Konsum, schaffte wieder Phasen für reale Lebensereignisse, Spaziergänge in der Natur, Fußballspielen mit Kindern und abendliches Telefonieren mit Freunden. Meinen WhatsApp-Account habe ich unwiderruflich gelöscht. Doch so richtig gut geht's mir immer noch nicht.

Das Mantra der weltweit dominierenden digitalen Wirtschaft aus dem Silicon Valley, die Welt besser machen zu wollen, ist ein Betrug. Es ist ein Betrug an den Mitarbeitern, die dort ihren Allmachtsphantasien Lauf geben können. Es ist ein Betrug an den Kunden der Welt, die, anstatt ihr Leben besser zu machen, zu Daddel- und Wischmonstern werden. Es ist eine Lüge an die jungen Generationen, die auf Grund fehlender Lebenserfahrung nur bedingt zur konstruktiven Kritik fähig sind. Sie glauben mehr, als sie wissen können. Und je stärker der Glaube an die überwältigende Digitaltechnik, desto gefährlicher gedeiht Daddel- und Wisch-Abhängigkeit. Glaub nicht den verrückten Visionen der Digital-

### Karikatur

„Pokerfaces“

JETZT KEINE TRICKS MEHR!



## Stögers Lorbeeren

### Kopf des Tages

Peter Stöger  
(Trainer 1. FC Köln)

Jetzt, bei all der Kritik, bei all den Schmährufen der Fans, zeigt sich an Peter Stöger die Vergänglichkeit des Erfolgs. Der frühere Kolumnist und TV-Analytiker, dessen Biographie heuer erschien, war 2013 als Hoffnungsträger und Austria-Wien-Meistercoach nach Köln gekommen. Und dort wurde

der heute 51-Jährige zum Helden. Taktikfuchs Stöger führte die Kölschen in der zweiten Bundesliga zum Titel und zurück in die höchste Liga. Dort wuchs der 65-fache Nationalspieler, der beim Favoriten AC groß und bei der Austria zur Legende wurde, mit dem Team mit. Seine erste Saison beendete Stöger auf Rang zwölf, dann auf neun. Und vergangene Saison auf Rang fünf und damit auf einem Europa-League-Platz. So gut war Köln seit 25 Jahren nicht

gleichgeschaltet, die Rückkehr aus der Abhängigkeit ist schwer.“ Brief an Tirol

## der Digitalisierung

Milliardäre Elon Musk (Tesla) oder Sebastian Thrun (Udacity), die als Unternehmer milliardenschwer sind und unseren Kindern ein materialistisches und deterministisches Weltbild vorgaukeln und sie zu billigen Clickworkern machen. Hören wir nicht auf die Versprechungen der App-Industrie und ihres hochintelligenten Marketings, um noch mehr Daten unseres Lebens zu teilen und tracken zu lassen. Beginnen wir, dem Freizeit- und Effizienzteufel nicht mehr hinterherzutanzten, denn die Rückkehr aus der Abhängigkeit ist ein langer und schwerer. Irre kann man werden bei der Digitalisierung von Bildung. Während diese nach Verbrennen der Subventionsmilliarden in Hardware und Technik wieder in den Kellern der Schulen verschwinden werden, bekommen Eltern, Pädagogen und Erzieher die Online-Sucht ihrer Schützlinge nicht in den Griff. Das muss wütend machen – denn der mächtigen Marketingkommunikation der Lobby und der Politik können sich die Leute kaum erwehren. Sie werden digital gleichgeschaltet und vorbereitet für das größte



### Brief an Tirol

Von Gerald Lemble

(Digital-)Experiment an unseren Kindern. Glaubt nicht den Erwartungen „neuer“ digitaler Arbeit (Home-Office, Agiles Arbeiten). Es macht die Arbeit nicht produktiver. Ihr wollt, dass es mir besser geht, doch es geht mir schlechter, weil ich mich in meiner vollen Lebenswelt mit Dingen beschäftigen muss, die mich Lebenszeit kosten, die ich lieber mit meinen Kindern verbringen möchte. Ich stehe morgens um fünf Uhr auf, um eine immer komplexere und digitale Welt beherrschbar zu halten. Apps prüfen, Newsletter abbestellen, Spamfilter pflegen, Massen von CC-Mails sichten, schlechte Nachrichten lesen und bewerten. Es geht mir nicht gut. Der Aufwand, ein mündiges Leben zu führen, wächst wahrnehmbar und täglich. Wie viele Informationen benötigen wir für die eigene Meinung? Mündigkeit hat etwas mit Erkenntnis zu tun. Und diese müssen wir neu definieren.

Prof. Dr. Gerald Lemble ist Medienwissenschaftler und Fachbuchautor. Seine jüngste Publikation „Im digitalen Hamsterrad“ ist soeben erschienen.

## sind langsam aufgebraucht

mehr. Lorbeeren, die dem geradlinigen Sprücheklopfer (ein Beispiel: „Ich habe dem Linienrichter meine Brille angeboten. Aber auch das hat er nicht gesehen“) heute vor dem Entscheidungsspiel zuhause gegen Werder Bremen nur noch wenig helfen.

Der Lorbeerkrantz hat seine Blätter verloren. Dafür sorgten sieben Niederlagen in

den ersten acht Bundesliga-Partien sowie drei Pleiten in den Europa-League-Partien, die den ehemaligen FC-Tirol-Kicker (1994 bis 1995) stark angezählt zurücklassen. Aber vielleicht wäre das Ende in Köln auch ein Türöffner: Das ÖFB-Team sucht derzeit noch einen Teamchef. Stöger winkte bereits ab. Aber sollte ihn Köln entlassen, würde das die Sachlage freilich ändern. (rost)

Mehr dazu auf Seite 80

### Leitartikel

Von Liana Pircher

„Die gute Nachricht ist, dass wir jetzt ein Klima schaffen, das stärker ermutigt, sexuelle Gewalt anzuprangern.“



liana.pircher@tut.com

## Ein Nein muss immer Nein sein

Kann man erklären, warum so viele rund um den Fall Weinstein so lange geschwiegen haben? Ja und nein. Die Empörung löst eine ernsthafte Sexismus-Debatte aus. Gut so.

Der Skandal um Hollywood-Mogul Harvey Weinstein schlägt seit Tagen hohe Wellen. Auch in Europa. Unter dem Hashtag #balancetonporc („Verpfeif das Schwein“) berichten in Frankreich Zehntausende Frauen, wie sie von Männern angemacht, begrabscht, gedemütigt, vergewaltigt worden sind – in den USA unter #MeToo („Ich auch“). Die Empörung ist groß. Manche fragen sich, warum ausgerechnet jetzt, teils viele Jahre nach den Vorfällen, vom glitzernden Hollywood ausgehend, die Diskussion so immens groß losbricht. Schließlich ist Weinstein nicht der erste mächtige Macho, der Frauen sexuell gedemütigt hat.

Eine mögliche Antwort ist, dass wir selbst in unserer sonst so aufgeklärten, westlichen Welt das Thema sexualisierte Gewalt als Alltagsrealität verdrängen und tabuisieren. Vor allem, wenn es um „unsere“ Männer geht. Zuletzt haben wir darüber diskutiert, als es andere, Männer muslimischer Kulturen, betraf. Stichwort Köln, Innsbruck, Silvester. Scheinbar kommen wir mit den Rollen der Täter und Opfer schneller zurecht, wenn es fremde Kulturen betrifft. Wenn es um uns geht, ist es schwieriger. Sowohl in den USA als auch in Europa haben Frauen das Gefühl, in einer gleichberechtigten, modernen Gesellschaft zu leben. Wenn sie das Gegenteil erleben, glauben viele, sie seien schuld. Schweigen aus Angst und Scham, dass es keiner glaubt oder schlecht geredet wird. Noch mehr, wenn es um Macht und Geld geht. Wir sollten jetzt nicht aufhören, über Sexismus (seine Strukturen), Gewalt und Angriffe zu reden, darüber, was zwischen Männern und Frauen teils falsch läuft und warum – was ein Flirt, was schon Belästigung ist. Zwischen flapsigem Spruch und Übergriff differenzieren. Wir sollten darüber reden, was geht, was nicht. Was Frauen tun, was Männer. Und dass ein Nein immer Nein heißt.